Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 26 (1900)

Heft: 23

Artikel: In der Druckerei

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-436142

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

(Ein Mährchen.)

Um Anfang war die hohe Dreieinigkeit, Wahrheit, Schönheit und Recht eins — in der Natur gibt es eben nichts an sich Unwahres, Häßliches und Unrechtes.

Aber es gibt einen "Geift", der diese Dreieinigkeit stets zu zerreißen trachtet, indem er eins gegen das andere ausspielt —

Mur ein Beispiel:

Alls die Jünger des großen morgenländischen Weisen dessen neue Tehre schre schicht predigten, fand alle Welt, daß sie nicht nur schön und wahr, sondern auch recht war. Und vor diesem neuen Rechte ftürzten die Götter Griechenlands und Roms, denn das arme Volk merkte, daß sich sinter denen eine zwar ihönheitsliebende, aber ebenso genußsüchtige und egospische Clique von Großen und Reichen barg, die alles, was angeblich nicht "schön" war, zu Sklavendiensten zwang.

Aber als sich die neue Gerechtigkeit, die man "Christentum" nannte, durch das Dolf ausgebreitet hatte, ergrimmte der Ceufel! Denn seiner Unhänger, der Großen und Reichen, wurden bedenklich weniger —

Bei allen Weisen, Dichtern und Denkern hatte er icon herum gefragt aber die wollten ihm nicht helfen, weil sie ihn als geind der heiligen Dreieinigkeit kannten, die sie ungeteilt verehrten.

Da stieg er auf der geistigen Stufenleiter der Menscheit herab mit seinen Anfragen und war schon bei seinen Verehrern, den fetten und Millionären angesommen — und bei diesen verzweiselte er fast, denn die platzten meist nicht nicht nur vor fett, sondern anch vor Dunmheit. Und mit der borniert-gemeinen Schlauheit, womit er dieselben gesegnet hatte, sonst hätten sie es ja nicht "zu etwas gebracht"! — war nichts zu machen, gegen den neuen "Geisi" mußte schon wieder Geist, Witz ins feld gesührt werden — —

ha — "With" — er machte einen Freudensprung, daß die Geldschränke wackelten, als er wieder mit den Cackhufeisen das Parquet berührte! — einen "Wikigen" wußte er doch — —

Und er ging schnurstracks zum feuilleton-Redakteur einer der zahlreichen (wörtlich!) Kapitalisten-Teitungen! Dort, wußte er, saß eine Kreatur, die in seinen Kreisen als "Findiger Kopf" galt, und zwar — dem Ceufel abenddammerte schon etwas, das heißt, er roch Dunkelheit! — jener hatte sich zur Autorität in der "Kunst" entwickelt — —

Und richtig - "ha ha" lachte diefer ichreibende Prefifklave, als ihm der

Teufel seine Not geklagt "nichts leichter als das! Siehst Du, mein Satanas: wenn uns ein Drama oder sonst ein gesstiges Erzeugnis zu viel der uns unbequemen Wahrheit und gar des Rechtes enthält, so loben wir es aus Leibeskräften ob seiner Kunst — und unbewußt tritt im Beschauer und Hörer statt der denkenden fördernden Idee mehr der erschlassende Wille zum Genuß in den Vordergrund —"

"Hm", machte der Ceufel, "aber ich begreife noch nicht — es glaubt mir Aiemand, wenn ich das nene Recht als "künstlich gemacht" erkläre! —"

"Aber!" rief der Heros der Aesthetik, "wer wird auch so unäsishetisch sein und die nackte Wahrheit mit Knüppeln schlagen wollen! Nein — Du mußt einfach das Christentum schön finden! Dann wird man es weniger mehr üben, als vielmehr genießen wollen — seine Ideen werden zu Dir gehen und Du kannst sie jesuitisch verschweigen!"

Jetzt begriff der Tenfel -

Und von Stund' an hörten die Christenverfolgungen auf, Kaiser Könige und alle Reichen kamen, die "selige poetische Stimmung" im Dämmerlicht der Kirchen zu genießen, bei Weihrauchduft und Orgelklang so suß von Hoheit und Siebe, Milde und Demut zu träumen — sie waren heuchler geworden! —

Und das Dolf? Ja — wenn das Dolf aus seinen dusteren Wohnungen nunmehr in die "iconen" Kirchen fam, die sich just in großer Kunst wie der Himmelsdom wölbten, dann wurde ihm das Christentum auch ein Genuß, es fing an, mitzuträumen — —

Das Chriftentum wurde schlapp, seine Ideen gingen wirklich zum Teufel, wo fie fich noch befinden.

Es gibt wieder "Zeschetiker", die trotz des hochsttlich dristlichen Mantels die puren Heiden — Egoisten sind. Man kennt sie daran, daß sie immer nur die "Unnst" als Maßtab ihres Urteils hinstellen (weil nämlich noch Niemand weiß, was im letzten Grund das "ästhetische Empfinden" begründet!) Dabei treten sie Recht und Wahrheit mit Füßen und auch die wirkliche höchste Kunst, die des Nachten! — sie ist ihnen eben auch zu wahr — —

Das Christentum ist zur "Kirche" geworden — Und die steht heute noch — Solange die Völker "träumen" — —

Sans Sachs, jun.



Obwohl ich's in meiner angebohrten Bescheidenheit nicht anerkenne, fagen mir meine Dor- und Mitschwestern, daß ich viel flüger wäre als alles Undere meines iconen Geschlechtes. Bie und da fühle ich freilich meine leberlegenheit geradezu über mich felber, und kann eben gerade wie diefen glücklichen Angenblick meiner feder nicht gebieten gu unferm garten Beschlechte nicht gu fprechen wie mein Berg an beiden Kammern fturmifch anklopft. Begenwärtig kummern fich unf're frauen viel zu viel um die mannbare Beichlechtigfeit, und helfen fehr übereilt um die Ubichaffung des Ulfo:

hols, majorzisch oder porporzisch. Ich meinerseits sehe es jedesmal mit Vergnügen, wenn irgend ein Cheherr wankenden Schrittes und fogar überproporzend feiner hausthure gurudert, wobei ihn bloß noch der krampfhaft umichloffene hausschlüffel etwas aufrecht erhalt. Sämtliche verheiratete und somit unglückliche frauengimmer follten nie vergeffen: "Im Weine liegt Wahrheit!" Und tausende von Beispielen beweisen es, daß ein verlogenes Mannsmensch nur dann in reinster Wahrheit sich ausquetscht, wenn das alkoholische Gewissen in seiner Katergerknirschung treibt und peitscht. Was habt ihr von der blauen fahne? Das blane Kreng, euer Mann, bleibt euch ja doch, und also behandelt ihn so in Bezug auf feinen Cebens- und Wirthauswandel, daß er allezeit in unfreiwilligen Wahrheitsschlingen hängen bleibt, fo könnet ihr ihn ftets um finger und Jehen wickeln. Was fagt ihr dazu, wenn ich euch als tief begrabenes Beheimnis ergahle was folgt. Mein Nachbar Schmied Being grußt mich, wenn er nüchtern ift, niemals, nicht einmal am Menjahrstag oder am Pfingstfeft, wo er doch merken follte, wo Beift ftectt. Uber letthin war er fo wurdevoll berauscht, daß er mir in rührender Kinderlaslung entgegen schnarchte: "Ich liebe Dich! - mich reigt Deine schone Gestalt und folgst Du nicht willig - -" Aaturlich ließ ich ihn nicht ausreden, sogar meine Brille wurde rot. Ich ichlog nicht nur die Thure, fondern auch aus seinem Benehmen: "Im Weine liegt Wahrheit!" Mache Jede über meine Mitteilung ihre Anzanwendung, und laffet in Gottes Namen die blaue fahne ichwarz werden, fie verhüllt ench nur die Wahrheit, die Gufalia. ench hiemit gesagt haben will.

Während des Schützenfestes.

Der huber ift sehr krank, und der Arzt hat ihm streng jeden Cropfen alkoholischen Getränks auf Cebenszeit verboten. Da er nun zur Zeit der Schützenfeste an ein Räuschlein gewöhnt ist, hat sich der huber ein elektrisches Zimmer herstellen lassen, dessen Wände sich beständig drehen, damit er sich wenigstens einbilden kann, er habe einen Rausch.

In der Druckerei.

"Wer ift denn jener finfter blickende Mann?"

"Das ift der Seger, welcher die neuesten Aachrichten aus dem Burenfriege zu setzen hat."

Wespen und Hornaußen.

Uicht nur der Karren gerät manchmal in den Dreck, sondern auch eine vierspännige Carrolle.

Andy großen Männern thuts weh, wenn man sie auf die Behen tritt. Wenn zwei miteinander frère et cochon sind, so ist meistens der Andere der frère.

Wenn die Menschen das wären, was sie scheinen möchten, wäre die Welt viel tugendhafter.

Bei vielen Kindern ist die Erziehung durchaus nicht als Vokalkonzert aufzufassen, Instrumentalbegleitung ist unentbehrlich. Warum ließ der Gerr die Haselruthen wachsen?

Um blinde Passagiere zu finden, ift nichts besser als ein blinder Postillon. Es gibt mehr Laien als Leuen.

Die Theemüthigen find meiftens eitel auf ihre Demuth.

Buerst kommen Reklamen, dann Reklamationen.

Man kann viel Staat machen, ohne viel für den Staat zu thun.

Wer eine halbe Million Schulden hat, darf ganz anders auftreten als wer blos ein paar Fränklein schuldet.

Chauvinismus und Schofilismus find Gefchwisterkind.

Fürsten verleugnen meistens die sogenannten natürlichen Söhne, da ist es kein Wunder, daß ihre Nachfolger unnatürlich sind.